

1/09/2017

Galerie Hexagone / Aachen / „Ich sah heute Nacht einen hellen Stern, Der war mir so nah und doch so fern ...“ / Dr. Dagmar Preisung

---

**Rede zur Ausstellungseröffnung von Edith Suchodrew  
„Ich sah heute Nacht einen hellen Stern, Der war mir so nah und doch so fern ...“  
am 1. September 2017 in der Galerie Hexagone**

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lieber Herr Schopp, liebe Edith,

es freut mich, dass ich heute Abend zum ersten Mal für dich, liebe Edith, eine Ausstellung eröffnet darf. Es ist wohl kein Zufall, dass der Ausstellungstitel ein Gedichtanfang ist. „Ich sah heute Nacht einen hellen Stern, Der war mir so nah und doch so fern ...“ - ein Gedichtanfang, der für diese Ausstellung, wie wir noch sehen werden, durchaus programmatisch ist.

Dieses Gedicht stammt von Doris Suchodrew, der verstorbenen Mutter von Edith. Sie wurde in Riga in Lettland geboren und war Diplom-Biologin und Lyrikerin. Doris Suchodrew hat nicht nur dieses Gedicht, sondern auch viele andere Gedichte geschrieben. Dieses Gedicht jedoch war die wichtigste Inspirationsquelle für die Bilder von Edith, die in dieser Ausstellung zu sehen sind. Edith hat sich immer wieder mit den Gedichten und den Texten Ihrer Mutter auseinandergesetzt, und so wurde das geschriebene Wort zu einem wichtigen Ausgangspunkt für ihre Bildende Kunst.

Auf diese Weise kommen zwei Kunstformen zusammen, das Wort-Kunstwerk und das Bild-Kunstwerk, verkörpert durch zwei Menschen, die mit einander verbunden sind und gewissermaßen ein Duo bilden. Für Edith gehört das Wirken der Mutter Doris notwendig zu ihrem eigenen Kunstschaffen. Doch Edith setzt die Gedichte ihrer Mutter nicht nur visuell im Bild um, sondern rezitiert diese auch auf Vernissagen und hält somit die Erinnerung an Ihre verstorbene Mutter wach, und das ist für sie durchaus zur Lebensaufgabe geworden.

So ist das auch nicht verwunderlich, dass das Gedicht „Ich sah heute Nacht einen hellen Stern...“ bei Edith zum Bildthema Sterne, Universum und Kosmos geführt hat. So schuf sie 2017 - im Übrigen sind hier bis auf eine ältere Arbeit alles ganz aktuelle Arbeiten zu sehen - auch die Serie „Meine Begegnung mit Unbekannten Sternen“. Edith Suchodrew setzt sich in ihren Arbeiten in vielfältiger Weise mit dem Thema der Gestirne auseinander. So entsteht auch die große, aus vielen Einzelteilen bestehende Arbeit, die eine, das Einzelbild übergreifende Gesamtkomposition bildet. So als wären es einzelne Sterne, einzelne Gestirne, die zusammen den Kosmos bilden, der hier an einer Wand abgebildet ist. Der Mond und andere Gestirne sowie Bewegungselemente, wie die Erdumlaufbahn oder wie das Kreisen der Gestirne im Universum, sind auf den Bildern wiedergegeben.

In was für einer Technik arbeitet Edith Suchodrew? Sie kann souverän mit den neuen Medien umgehen. Sie ist vollkommen firm in der Computergrafik. So zeichnet sie am Computer, malt sie am Computer. Teilweise druckt sie ihre Arbeiten auf Papier aus, teilweise aber auch auf Leinwand. Verschiedene Formationen haben wir als Betrachter vor uns, die zwischen Räumlichkeit und Flächigkeit angesiedelt sind. Es sind Körper und Elemente in Ihren Bildern zusehen, die sehr räumlich gestaltet sind, dreidimensional, die plastisch nach vorne kommen, und andererseits, dann aber auch in die Flächigkeit geklappt sind.

Etwas Geheimnisvolles ist Ihren Bildern eigen und charakteristisch für diese. Dies zeigt sich in den zahlreichen kleinen Strasssteinen, die sie auf ihre Bilder aufklebt. Sie markieren einzelne Punkte und setzen Akzente, die manchmal auch in gehäufte Form auftreten. Es handelt sich hierbei um reale Objekte, dreidimensionale Dinge, die auf zweidimensionale Arbeiten aufgeklebt sind und somit in den Raum des Betrachters hinein ragen.

So ist die Arbeit „Erscheinung“, die ganz in Blau gehalten ist, und natürlich eine kosmische Vision darstellt, überzogen von vielen Strasssteinen. Bei Strasssteinen darf man Assoziationen haben; man kann dabei durchaus an Objekte aus der Schatzkunst, an Objekte des Mittelalters denken, wie zum Beispiel Buchdeckel, die sehr häufig mit Juwelen und Edelsteinen besetzt waren. Bei diesen Juwelen und Edelsteinen handelt es sich natürlich um etwas ganz Kostbares. Und haben die Strasssteine auch keinen Materialwert, weil es eben keine Juwelen sind, so visualisieren sie dennoch etwas sehr Kostbares und Besonderes. Auch arbeitet die Künstlerin teilweise mit Blattgold und Silber, um Kostbarkeit zu veranschaulichen.

Es gibt auch die Himmlische Stadt, die in der „Apokalypse“ in der Bibel vorkommt, das „Himmlische Jerusalem“, das aus Mauern und aus zwölf Toren besteht. In der Bibel wird beschrieben, wie diese Himmlische Stadt durch Juwelen und Edelsteinen gekennzeichnet ist, und diese Assoziation kann man auch haben, wenn man sich mit den Strasssteinen beschäftigt, spielen diese doch auf Juwelen und Edelsteinen an. Auf der Bedeutungsebene handelt es sich bei den Strasssteinen in den kosmischen Bildern Edith Suchodrew jedoch um Sterne, um die Gestirne, am Firmament funkeln.

Edith Suchodrew hat eine interessante künstlerische Entwicklung durchgemacht. Sie hat sich entwickelt von der Grafikerin zur Malerin, von der Handwerklichkeit hinein in die Raffinesse des modernen digitalen Mediums. Sie hat an der Kunstakademie in Riga studiert, und dort auch in Bereich Grafik das Diplom gemacht. Sie hat im Fach der Buchgestaltung gearbeitet, Radierung, Lithografie, Zeichnung, Holzschnitt, die ganzen klassischen grafischen Techniken, beherrscht sie mühelos. So hat sie gearbeitet, als ich Edith 1995 im Suermondt-Ludwig Museum Aachen kennenlernte, wo sie mir Ihre frühen Arbeiten, diese kleinen feinen Zeichnungen und Radierungen gezeigt hat. Sie hat damals in kleinem Format gearbeitet. Ihre Blätter waren zarte, sehr verträumte, märchenhafte und ornamental gestaltete Radierungen und Zeichnungen. Dann machte sie sich auf den Weg in die Malerei, die Ölmalerei, aber auch in die Seidenmalerei und die Porzellanmalerei. Jetzt arbeitet sie im Bereich der digitalen Malerei und großformatig. Sie hat den Mut, eine Wand komplett zu beherrschen mit einer einzelnen Arbeit. Und so wird die Nahsicht, die anfangs notwendig war, um eine Arbeit richtig zu sehen, abgelöst durch eine Fernsicht, da die Großformatigkeit ihrer jetzigen Arbeiten die Distanz zum Betrachter benötigt.

Inzwischen kann Edith Suchodrew auf ein großes Oeuvre zurückblicken, dennoch ist sie ist nach wie vor sehr aktiv. Und dies nicht nur in künstlerischer Hinsicht, sondern auch im Bereich des Ausstellungswesens. Sie hat bereits an 440 Gruppenausstellungen teilgenommen und 92 Einzelausstellungen bestückt. Die Künstlerin ist auch durchaus international unterwegs. So hat sie nicht nur in Lettland ausgestellt und natürlich hier in Deutschland, sondern auch in Paris, Wien, Venedig, und in New York.

Neben den kosmischen Bildern, die ich ja schon vorgestellt habe, gibt es sogenannte Reiseerinnerungen, die hier zu sehen sind. Erinnerungen an Paris, New York, Wien. Bei diesen Reiseerinnerungen ist der Ausgangspunkt ein bestimmter Ort. Edith kommt also auch auf der Erde an, vom Kosmos und dem Himmel auf die Erde. Die Künstlerin hat von besonderen Orten Fotos angefertigt, die sie dann am PC bearbeitet, dann großformatig ausdruckt, und wieder mit der Strasssteinen versieht. Zu den Strasssteinen können auch Blüten treten, so dass der Charakter von Collage gegeben sein kann.

Mit den Fotos werden auch die Farben verändert. Edith Suchodrew ist ganz frei in ihrer Bildgestaltung, die surrealistische Züge annehmen kann. So können real gesehene Bäume plötzlich lilafarbene Blätter oder Blüten aufweisen; auch kann ein Teppich in der Landschaft erscheinen, um einen Weg zu skizzieren. Im Bild „Wien“ erscheinen Ufos am Horizont der Stadt, bricht sozusagen das Kosmische, das Universum hinein in den Irdischen Bereich und in die Welt, in der sich Edith aufgehalten hat. Teilweise treten Unschärfebereiche im Bild auf, die bewusst inszeniert sind, so dass man denn den Eindruck einer Halluzination haben kann. Ist das New York oder scheint es nur so? Diese Frage kann man sich stellen. Auch in diesen Fällen ist der Charakter des Visionären gegeben.

In Ihren Arbeiten ist durchaus auch Witz vorhanden. In der New York-Darstellung hat sie an der U-Bahn-Station kleines Schild eingeführt mit den Worten "Exhibition Edith Suchodrew", so als wäre diese Ausstellung an diesen Ort da zustande gekommen. Und solche kleinen Witze erlaubt sie sich auch in den Fällen, wo die Strasssteine nicht mehr das Kosmische darstellen, sondern mit ihnen Schmuckstücke veranschaulicht werden, mit denen die Menschen ausgezeichnet sind, und somit in den Bereich den Alltags aufgenommen werden.

Edith Suchodrew ist durchaus eine selbstbewusste Künstlerin, die Ihre Arbeiten immer wieder signiert. Man findet zumeist „Edith“ auf Ihren Arbeiten, aber manchmal auch „D&E“. Gemeint ist „Doris und Edith“. Hier zeigt sich wieder die Bedeutung der Mutter. Diese Mutter ist stets präsent, und damit ist die Edith auch nicht alleine, da sie ihre Mutter gewissermaßen bei sich hat. Hier zeigt sich Edith Suchodrew nicht nur als die Grafikerin bzw. Malerin, die auf die Lyrikerin antwortet, sondern geradezu ihre menschliche Seite, die mit der Mutter als dem geliebten Menschen verbunden ist.

So komme ich zum Schluss noch einmal auf den Kosmos und die Sterne und die Auseinandersetzung mit dem Gedicht von Doris Suchodrew zu sprechen, das ich an den Anfang meiner Rede gestellt habe. So kennzeichnet das Gedicht nicht nur den Ausgangspunkt für die kosmischen Bilder, sondern es bedeutet weitaus mehr. Es hat einen Transzendenzbezug. Es verdeutlicht die Verbindung mit dem geliebten toten Menschen, der eben doch nicht tot ist, sondern im Jenseits weiterlebt, und dieses transzendente Leben wird bei Edith im Bild des Universums visualisiert. Im Kosmos ist das Mysterium, das Transzendente und die nichtsichtbare Welt präsent. So ist das Sichtbare nur ein Zeichen für die nichtsichtbare Welt. In den kosmischen Bildern Edith geht es somit auch um Ihre Mutter, die gewissermaßen als Stern am Himmel erscheint. Auf diese Weise ist die Kunst Edith Suchodrew ganz eng mit ihrem Leben verbunden. Es ist ein seelisches Erleben, dass sich in Ihren Bildern manifestiert und materialisiert. Da die Kunst für Edith Suchodrew die Visualisierung von seelischem Erleben ist, ist es auch nachvollziehbar, dass es ihr ein großes Bedürfnis ist, immer wieder neue Kunst zu schaffen, immer wieder neue Bilder, in denen ihre Mutter lebendig werden kann.

So veranschaulichen ihre kosmischen Landschaften und ihre Stadtlandschaften innere Welten, Seelenlandschaften, die auf das Innere der Künstlerin verweisen und in denen eine helle Farbigkeit eine große Rolle spielt. Die Arbeiten von Edith Suchodrew vermitteln eine positive Stimmungshaftigkeit, in die sich auch der Betrachter versetzen und sich daran erfreuen kann.

Und ich hoffe für dich, Edith, dass Du auf diesen Weg weiter gehen kannst!

**Dr. Dagmar Preisig**  
Kunsthistorikerin, Suermondt-Ludwig-Museum Aachen